

Herausforderungen

Autor(en): **Fust, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie extra**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-639574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser



Dora Rapold, Vizedirektorin der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEZA) in Bern, sagt es unverblümt: «Energiebereitstellung und -nutzung

sind die Hauptursache für lokale wie globale Umweltprobleme. Dieser zentrale Stellenwert der Energie in der Entwicklung und die damit zusammenhängenden Potenziale wurden in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit noch zu wenig erkannt.»

Das ist erstaunlich: Die «Entwicklungshelfer» haben sich in ihrer Projektarbeit offenbar schwergewichtig auf den Umweltschutz konzentriert und übersehen, dass es keine Nachhaltigkeit ohne Energiemanagement gibt.

Erstaunlicher noch: Die Einsicht wächst erst heute (nach dem Irak-Krieg?), dass die langfristig drohende Verknappung fossiler Energien einen Druck schafft, der das Gefälle zwischen armen und reichen Ländern noch verschärfen wird.

Am erstaunlichsten vielleicht: Die Energie für Mobilität spielt in der Entwicklungszusammenarbeit bloss eine marginale Rolle. Angesichts der rasanten Motorisierung der Dritten Welt werden da wohl einigen die Augen noch gewaltig aufgehen.

Wir wünschen Ihnen viel Spass bei der Lektüre dieser Nummer mit dem Schwerpunkt «Energie in der Entwicklungszusammenarbeit» – und einen Schuss Nachdenklichkeit.

Werner Hadorn

Redaktor «energie extra»

Aus dem Inhalt:

3

Meinrad K. Eberle über globale Kriterien für eine gerechte Energiepolitik

6

Vier Beispiele von Entwicklungsprojekten im Energiesektor

10

Professor Ulrich W. Suter über die Energieforschung an der ETH Zürich

11

Die Zukunft von Energie-Schweiz im Lichte der eidgenössischen Sparpolitik

Herausforderungen

Zwei Milliarden Menschen weltweit haben keinen Zugang zu modernen Energieträgern und müssen sich mit traditionellen Energiequellen, vor allem Biomasse (Holz, Dung), begnügen, die oft mit grossem Arbeitsaufwand durch Frauen und Kinder gesammelt und aufbereitet wird. Dabei steht nicht nur der Energiebedarf der Haushalte im Vordergrund, sondern vor allem die für gewerbliche Tätigkeiten und Dienstleistungen benötigte Energie. Ohne effiziente und zuverlässige Energieversorgung kann weder eine wirtschaftliche noch eine soziale Entwicklung stattfinden.

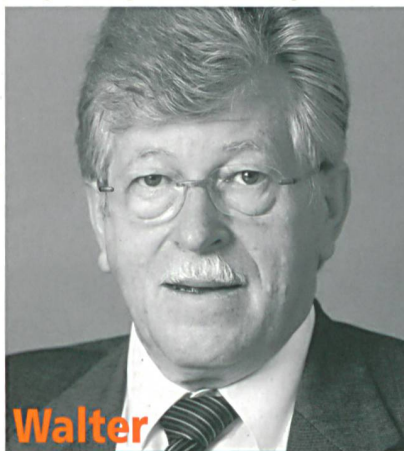
Für die Länder des Südens stellt sich eine zweifache Herausforderung: Sie brauchen dringend Zugang zu modernen Energiedienstleistungen, um ihre Entwicklungsziele zu erreichen. Sie sollen aber auch – nach den Vorstellungen des Nordens – möglichst erneuerbare Energieträger einsetzen: Nur damit könne dem drohenden Klimakollaps, dem Abbau der Ozonschicht oder dem Raubbau an den Wäldern Einhalt geboten werden (als wäre die nachholende Entwicklung und der Aufbau einer modernen Energiewirtschaft im Süden nicht schon schwierig genug!).

Hemmnisse. Der raschen Markteinführung regenerativer Energiequellen und der rationelleren Energienutzung in den Entwicklungsländern ste-

hen jedoch grosse Hemmnisse entgegen. In vielen Ländern des Südens fehlt das Know-how, sind die Investitionskosten für Sonnen-, Biomasse-, Wasser- oder Windenergie unerschwinglich hoch oder gesetzliche und institutionelle Rahmenbedingungen ungünstig. Angesichts dieser immensen Herausforderungen ist eine Politik des «zuerst reich werden (mit Hilfe fossiler Energien), dann erst das Klima schützen», wie Vertreter des Südens sie für sich fordern, verständlich, aber für sie und für uns nicht nachhaltig.

Natürlich versucht die Entwicklungszusammenarbeit die Partner im Süden durch Technologietransfer, den Aufbau von lokalen Kapazitäten oder durch Pilot- und Demonstrationsprojekte zu unterstützen. Die DEZA orientiert sich dabei an den Bedürfnissen der ärmeren Bevölkerung, die an einer ungenügenden Energieversorgung oder den Auswirkungen von gesundheitsschädigenden und umweltverschmutzenden Energietechnologien besonders leidet. In jedem Fall sind die Massnahmen der DEZA auf wirtschaftliche Lösungen ausgerichtet, die von den Partnern selbstständig verbreitet werden können.

Eines ist jedoch klar: Solange es dem Norden nicht gelingt, seine Energiewirtschaft auf den Kurs der Nachhaltigkeit zu bringen, wird es auch für den Süden schwierig sein, einen Durchbruch für erneuerbare Energiesysteme zu erzielen. Welche Energiesysteme Verbreitung finden, welche Effizienz die Energieverbraucher in Haushalt, Verkehr und Industrie aufweisen, wird stark von den Industrieländern bestimmt. Aus der Erkenntnis dieser globalen Interdependenz der modernen Energiesysteme unterstützt die Entwicklungszusammenarbeit vermehrt Initiativen, die eine verstärkte Kooperation mit der hiesigen Privatwirtschaft verfolgen. Denn nur mit der Mithilfe der Privatwirtschaft, welche im Energiesektor zunehmend eine Schlüsselrolle einnimmt, lässt sich die globale Herausforderung meistern.



Walter Fust

... leitet die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA):

«Die DEZA orientiert sich an den Bedürfnissen der ärmeren Bevölkerung, die an einer ungenügenden Energieversorgung besonders leidet.»

Walter Fust
Direktor der DEZA



energieschweiz